

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 3 (1847-1848)
Heft: 2

Artikel: Wie verhält sich die neuere pädagogische Praxis zur alten Psychologie?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie verhält sich die neuere pädagogische Praxis zur alten Psychologie?

Die neuere bessere Praxis der Pädagogen besteht etwa seit 60—70 Jahren, also lange schon vor Beneke, dem Schöpfer der neuen Psychologie. Besonders war es Pestalozzi, der das naturwidrige Verfahren nachdrücklich rügte, welches früher bei Erziehung und Unterricht allgemein galt, und obschon ihm Andere in der Anbahnung des Bessern (Locke, Rousseau 2c.) bereits vorangegangen waren, so hat sich doch erst seit Pestalozzi's Zeiten und hauptsächlich durch ihn das bessere Schul- und Erziehungswesen verallgemeinert. Sehr interessant ist die Frage: wie verhält sich diese neuere pädagogische Praxis zu der alten Psychologie, auf welche jene Verbesserer bauten? Waren es wirklich Lehren der alten Psychologie, die sie in Anwendung brachten, oder wichen sie stillschweigend, und ohne es selbst zu bemerken, von deren Grundsätzen ab? Niemand hat nachdrücklicher, als Pestalozzi, ein ächt psychologisches Verfahren vom Lehrer und Erzieher verlangt, und da er die neue Psychologie Beneke's nicht kannte und nicht kennen konnte, so muß er natürlich sich an die alte, damals allein gangbare gehalten haben, was gleicher Weise auch von denjenigen gilt, die nach ihm die Methode in Erziehung und Unterricht zu immer größerer Vollkommenheit erhoben. Es würde nun ein höchst vortheilhaftes Licht auf die neue Psychologie werfen, wenn bei genauerer Betrachtung sich ergäbe, daß alle Verbesserer der pädagogischen Praxis bereits auf Seiten dieser Psychologie gestanden und der alten in der That den Rücken gekehrt hätten, so wenig dieß auch mit klarem Bewußtsein geschehen mochte. Und so ist es wirklich, wie sich leicht zeigen läßt. Es sei mir vergönnt, dieses Paradoxon für heute nur an zwei Grundsätzen zu erweisen, welche die bessere Praxis zur Anwendung gebracht hat; denn paradox klingt es allerdings, daß eine Psychologie befolgt wor-

den sein soll, bevor sie da war. Aber nichts kann auch, wenn die neue Psychologie dieses Schicksal hatte, ihre Nothwendigkeit und ihre Bedeutsamkeit besser ins Licht setzen, als dieser Umstand, der dann als prophetische Hinweisung auf den Entdecker, der da kommen mußte, anzusehen ist. Da nämlich die Keime der Zukunft, auch in geistigen Dingen, immer in der Vergangenheit liegen, so sind alle großen Epochen der Entwicklung durch dasjenige vorbereitet worden, was längst, wenn auch nur in dunkler Ahnung, von den Bessern erstrebt ward, bis dann jedesmal der Reformator auftrat, der die unklaren Bedürfnisse zur Klarheit erhob und ihnen volle Befriedigung gewährte. Doch zur Sache.

Bekanntlich lauten zwei Hauptgrundsätze der neuern Didaktik so: gehe überall von der Anschauung aus (unterrichte anschaulich), und schreite in einem stetigen, lückenlosen Zusammenhang fort (vermeide alle Sprünge). Es ist wieder Pestalozzi, der diese zwei Grundsätze aufs ernstlichste eingeschärft und sie namentlich im Rechnen und der Geometrie festgehalten hat. Wie reimt sich dazu die alte Psychologie? Mit einem Worte: wunderbar. Was zuerst den Grundsatz der Anschauung betrifft, so muß ihn diese Psychologie ernstlich verbitten, wenigstens da, wo sich's um Begriffe, Urtheile, Schlüsse u. handelt, und das ist ein gar ausgedehntes Feld. Begriffe können, nach der alten Psychologie, keine Anschauungen voraussetzen, denn die Seele hat ja einen Werkmeister für die Begriffe, und zwar einen angeborenen, nämlich den Verstand. Dieser erzeugt sie, erzeugt sie aus sich, und es hieße doch seine Schöpferkraft kläglich verachten, wenn man ihn zum bloßen Lakaien der Sinne degradiren wollte. Thun schon die Sinne, als niedere Kräfte, ihre Schuldigkeit, ohne dabei von andern abhängig zu sein, um wie viel mehr muß ein so hochgestellter Regent, wie der Verstand ist, sich selbst genug sein, er kann höchstens von der Vernunft, weil diese noch höher ist, Gesetze empfangen. Gleiches gilt von der Urtheilskraft. Auch sie ist nach der Meinung der alten Psychologie eine angeborne, selbstständige Kraft, die

freilich Urtheile vollzieht über das vorher von den Sinnen (den äußern oder den innern) Angesehene, aber keineswegs dieses Materials bedarf, um aus ihm ihre Urtheile zu fabriziren. Wie der Arm Bewegungen vollzieht an dem, was er bewegt, aber nimmermehr aus diesen Bewegungen erst wird, so, sagte man, übt auch die Urtheilskraft ihr Amt an den Anschauungen aus, stärkt und kräftiget sich wohl hierdurch, aber es ist widersinnig, sie selbst aus diesen Thätigkeiten erst abzuleiten. Wozu nun also der Grundsatz: gehe überall von der Anschauung aus? Er scheint offenbar entehrend, wenigstens für den Verstand und dessen ganzes Gebiet, und hat die alte Psychologie Recht, so begreift man in der That nicht, wie Pestalozzi und die ihm Gleichgesinnten ihm solche Kränkung zufügen konnten. Da waren doch die ganz alten Pädagogen ehrerbietiger. Diese ließen den Herrn, der bekanntlich zugleich ein Langschläfer ist, ruhen, bis er allmählig erwachte, und dann wandten sie sich direkt an ihn, ohne die Sinne (die Anschauungen) zu Vermittlern zu nehmen. Ging es auch ein wenig langsam, so war man doch überzeugt: es geht; und da das Schwabenalter nun einmal erwartet sein wollte, warum hätte man nicht Geduld haben sollen bis es kam? Die Anwendung jenes Grundsatzes hat nur zur Verfrühung jenes guten Alters geführt, ein Umstand, der schon manchen ehrlichen Leuten verdrießlich genug geworden ist. Doch Scherz bei Seite! Die neuere Praxis war ganz auf richtigem Wege, aber erst Beneke hat uns gezeigt, daß und warum die Begriffe, die Urtheile u. nur entstehen, wenn vorher die Anschauungen erworben sind. Sie entstehen eben aus den Anschauungen durch das Zusammenfließen des Gleichartigen, das in ihnen liegt, und die Begriffe erst geben das, was man Verstand nennt. Nicht minder setzen sich, nach demselben Gesetze, erst aus den Anschauungen und Begriffen oder aus niedern und höhern Begriffen die Akte zusammen, die wir Urtheile, Schlüsse u. nennen, und so erwirbt die Seele Begriffe, Urtheile u., ohne daß eine besondere angeborene Urtheilskraft da wäre. So nun sahen es jene Männer allerdings nicht an;

sie standen also mit ihrem Grundsatz auf Seiten der neuen Psychologie, ohne es zu wissen, und indem sie ehrlich meinten, ihr Verfahren bringe den Verstand und die Urtheilskraft nur schneller zum Erwachen, haben sie anticipando der neuen Psychologie das schönste Siegel aufgedrückt, von welchem wir nur den Staub jenes Vorurtheils wegzuwischen brauchen.

Wie steht es nun mit dem Grundsatz der Lückenlosigkeit? Auch er verstößt gänzlich gegen das Wesen der alten Psychologie. Was sollen denn Lücken schaden in einer Seele, die eine schaffende Einbildungskraft hat, und zwar schon von Geburt an hat? Hieße es nicht, dieser Einbildungskraft gar nichts zu trauen, wenn man so ängstlich alle Lücken vermeiden wollte? Eben damit sie etwas zu thun behalte, muß man gerade Lücken lassen; so fordert es augenscheinlich die Konsequenz. Freilich machten dem Lehrer diese Lücken, die sich gewöhnlich ungewollt einfanden, außerordentlich viel Noth; man mochte sich an die schöpferische Einbildungskraft wenden, so viel man wollte, man sah keine Früchte davon. Es sah sogar mitunter aus, als hätte mancher Schüler gar keine Phantasie, und so konnte man sich mit dem Gedanken nicht trösten, daß sie wohl noch erwachen werde. Als ob man die neue Psychologie bereits studirt hätte, wurde daher verlangt, man solle Produkt aus Produkt werden lassen, indem man jedes gewonnene Produkt wieder als Faktor zu einem neuen benutzen müsse; als ob man den Satz der neuen Psychologie gekannt hätte: aus nichts wird auch in der Seele nichts, sorgte man für immer neue Aufnahme von Eindrücken und bildete sie zusammen mit dem, was vorher schon in die Seele gebracht war, und siehe da, die Sache ging vortrefflich; die Einbildungskraft that nunmehr ihre Schuldigkeit, und schämte sich nicht, sich ins Schlepptau der Produkte nehmen zu lassen, sie, die vorzugsweise den Titel einer Schöpferin trug. Wie sich das zu einander reimte, blieb unbeachtet; man machte es, wie es hundertmal im Leben geschieht: man handelte nach neuen, als besser erkannten Gesetzen, und ließ die alten, obschon feierlich sanktionirten, links liegen, es der Zukunft überlassend, sie förmlich aufzuheben.

Auf diese Weise ist bereits die ganze alte Psychologie von der verbesserten pädagogischen Praxis über den Haufen geworfen worden, und es würde sich dieß an allen einzelnen jener Vermögen, die sie aufstellte, zeigen lassen, wenn hier der Raum es verstattete. Bloß auf einen Punkt wollen wir, seiner Wichtigkeit wegen, noch besonders aufmerksam machen, da der Grundsatz der Anschauung darauf führt. — Nach der alten Seelenkunde hat der Mensch neben dem Gedächtniß eine Erinnerungskraft, eine Urtheilskraft, einen Verstand, einen Willen, ein Gefühlsvermögen, ein Herz 2c., und zwar jede dieser Kräfte gesondert und von Geburt an gegeben. Auf sie kann und soll der Erzieher daher auch, so meinte man, gesondert einwirken; er soll den Verstand schärfen, die Urtheilskraft beleben, den Willen kräftigen, die Natur erleuchten, das Herz veredeln 2c. 2c. Thun dieß nun unsere Pädagogen? Nein, sie haben es nie gethan und werden es nie thun. Warum denn nicht? Weil sie nur auf die Sinne einwirken können. Den wollen wir sehen, der einen andern Zugang zur Seele kennt und nimmt, als den durch die Sinne. Nun sind aber, nach der Ansicht der alten Psychologie, die Sinne durchaus noch nicht die Seele; die Seele wohnt hinter ihnen, sie kann die Sinne bei ihrer Thätigkeit benutzen und nicht benutzen, und die Erfahrung scheint dieß wirklich jeden Augenblick zu bestätigen. Welches sind denn nun die Mittel, die man den Pädagogen gezeigt hat, um von den Sinnen aus nun vollends bis zu den einzelnen Seelenkräften zu gelangen, und zwar zu jeder Kraft so sicher, daß man nicht auf eine ganz andere zu treffen in Gefahr kommt? Würden jene Forderungen nicht eine großartige Unmöglichkeit enthalten, wenn man dergleichen Mittel nicht aufzeigte? Hier schweigt die alte Psychologie, und wir finden dieses Schweigen sehr natürlich. Die Sinnesorgane freilich sind etwas ganz anderes, als die Seele, aber die Sinne gehören der Seele an, d. h. die Vermögen, mit denen wir sehen, hören, riechen, schmecken, tasten und fühlen, sind Seelenvermögen. Mit ihnen beginnt daher nicht nur alle Seelenentwicklung, sondern alles

Wirken auf die weiter entwickelte Seele ist nur die Gesamtheit derjenigen Gebilde, die durch besondere Prozesse aus den ursprünglichen Vermögen (den Urvermögen = Sinnesvermögen) entstanden sind, indem sie durch diese Prozesse sich besonders gruppirt, vervollkommnet, vergeistigt, veredelt. Dieß würde freilich nicht möglich sein, wenn die Geistigkeit den Sinnesvermögen nicht schon ursprünglich inwohnte; aber sie wohnt eben darin, und wo sie etwa fehlt, wie bei den Blödsinnigen (Kretins, Kakerlaken u.), da kommt es auch nie zu der Ausbildung, wie bei den Kindern von geistig gesunden Sinnen. Wir müssen daher die Forderung, auf den Verstand, die Urtheilskraft u. so einzuwirken, als wären sie aparte Vermögen, als eine völlig unbegründete abweisen; wir müssen die Psychologie, auf welche sie sich stützt, mit einer bessern vertauschen, die wir ja haben, und die uns eine ganz andere, sicher zum Ziele leitende Aufklärung gibt. Sie macht uns mit der Natur der Urvermögen und mit deren Entwicklungsprozessen auf eine Weise bekannt, die alle, welche bis jetzt ernstlich auf das Studium derselben eingegangen sind, mit Bewunderung und Freude erfüllt hat, und die Zeit rückt immer näher, wo die noch gangbaren Vorurtheile gegen diese neue Wissenschaft verschwunden und die großen Entdeckungen Beneke's allgemein anerkannt sein werden. Wer Licht und Wahrheit liebt, wer sich und andern den Segen des Bessern gönnt, kann und wird nicht zurückbleiben wollen, da sich zeigt, daß die alte Psychologie schon längst von der bessern pädagogischen Praxis überwunden ist.

Seminardirektor Dreßler.
